

Warum ich gegen solche Argumente wie die von Jens Feuerriegel allergisch bin...

Die Kritik gegen die weitere Ausbreitung der Windkraftanlagen (Stichwort Windwildwuchs) kann unter der Voraussetzung einer Bejahung der Energiewende nur dann sinnvoll begründet werden, wenn man darlegen kann, was denn die energiepolitische Alternative ist, wenn man den Windkraftboom reduzieren oder stoppen will. Die starke (Anti-)These ist, dass man freilich den gesellschaftlich offenkundig bislang unhinterfragten Energieverbrauch drastisch reduzieren muss! Das läßt sich auf dem Boden jener (immer gesellschaftsfähiger werdenden) Wachstumskritik* begründen, die sich seit den „Grenzen des Wachstums“ eines Club of Rome nicht länger ignorieren läßt.

*) Mindestens vier aktuelle Bücher sind m.E. hier – in meiner rein subjektiven Reihenfolge der Relevanz - zu nennen:

Welzer, Harald (2013): Selbst denken. Frankfurt/M. [S. Fischer Verlag];

Peach, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München [oekom-Verlag];

Schmidt-Bleek, Friedrich (2014): Grüne Lügen. Nichts für die Umwelt, alles fürs Geschäft – wie Politik und Wirtschaft die Welt zugrunde richten. München [Ludwig-Verlag];

Miegel, Meinhard (2011): Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Berlin [Propyläen]

Wenn einem die Wachstumskritik plausibel erscheint, dann erübrigt sich ein Hantieren mit der Überbevölkerungsthese, gegen deren Gebrauch ich in meinem Leserbrief (leise) polemisiere. Das Problem nämlich, das ich bei dieser Art von Theorie sehe, ist, dass sie, aus ideologiekritischer Perspektive, immer in Gefahr steht, von der politisch rechten Ecke vereinnahmt zu werden, und wenn nicht von rechts, so doch von Kräften, die gern ein elitäres Weltbild pflegen.

Hermann Klepper hat die Denkpositionen der Wachstumskritik unlängst im April-Heft des Landkreis-Magazins ZERO, das derzeit überall ausliegt, (ab S. 15) auf den Punkt gebracht (siehe: „Der Schrei nach Wachstum“).

Wenn Menschen davon reden, dass „der Mensch“ (oder ggfs. „die Menschen“) dies oder jenes falsch machen, dann sagen sie unausgesprochen dabei immer auch, dass es eine Norm gibt, die von ‚anständigen‘ Menschen‘ befolgt wird, meistens von Mitglieder der *Eigengruppe* (also den Guten), wohingegen Mitglieder der *Fremdgruppe* (also den Schlechten) als derart ‚*primitiv*‘ oder eben dermaßen ‚*unkultiviert*‘ dargestellt werden, dass sie diese Norm nicht nur nicht befolgen, sondern sie auch überhaupt nicht zu kennen scheinen. Zur Fremdgruppe gehören i.a.R. Menschen anderer nationaler Herkunft, anderer sozialer Herkunft, anderer Religionen, anderer Kulturen, anderer Hautfarbe („Rasse“) usw. Diese *Anderen* sind stets an allem /an vielem schuld, was einem nicht gefällt. Das alles – diese Eigengruppe-Fremdgruppe-Spaltung - ist ein wohlbekannter („normaler“) sozialpsychologischer Mechanismus (der politisch in gefährliche Bahnen gelenkt werden kann und zeitweise auch gelenkt *worden ist*, wie man historisch weiß). Solche Diffamierungen geschehen ja auch heute noch! Man denke an diesen entsetzlichen Sarrazin, der in seinen Hasstiraden von einer „karnickelhaften“ Vermehrung der Muslime ausgeht, man denke auch an den neuesten Papst, der sich diesbezüglich erdreistet, den Menschen eine (von Gott gegebene?) Reproduktions-Norm aufzuerlegen, und dies auch noch mit pädagogischem Zeigefinger und mit hochmütiger Geste gegenüber anderen Glaubensrichtungen; man denke des weiteren an die Ein-Kind-Politik in Chinas Terrorsystem und an die weltweit dort bekannt gewordenen Massentötungen von weiblichen Neugeborenen. Man denke aber eben auch und gerade an den Nationalökonom Thomas Robert Malthus, der bereits 1798 erstmalig eine „Überbevölkerung“ heraufdämmern sieht, um sogleich – ebenso unheilwarnend – eine Prognose aufzustellen, die davon ausgeht, dass „[...] ein Zeitpunkt eintreten [wird], wo die Vorräte nicht mehr für die Erdbevölkerung ausreichen würden, wenn nicht je [...] jene Korrektive immer wieder dazwischen träten wie Krankheiten, Elend und Tod, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. Malthus sprach damit sein wissenschaftliches wie moralisches Urteil über die Unglücklichen in einer Textpassage aus, die [...] kennzeichnend gehalten wurde für den Geist seiner Lehre: ‚Ein Mensch [...], der in einer schon occupirten Welt geboren wird, wenn seine Familie nicht die Mittel hat, ihn zu ernähren oder wenn die Gesellschaft seine Arbeit nicht nötig

hat, dieser Mensch hat nicht das mindeste Recht, irgend einen Teil von Nahrung zu verlangen, und *er ist* wirklich *zu viel* auf der Erde. Bei dem großen Gastmahle der Natur ist durchaus kein Gedecke für ihn gelegt. Die Natur gebietet ihm abzutreten, und sie säumt nicht, selbst diesen Befehl zur Ausführung zu bringen.“ (vgl. Wikipedia)

Der große Charles Darwin hat – das wissen die wenigsten – ein wesentliches Motiv seines Denkansatzes von diesem Thomas Malthus übernommen. Und bereits 1862 schreibt ein Rezipient zu Darwins Hauptthese: „Es ist merkwürdig, wie Darwin unter Bestien und Pflanzen seine englische Gesellschaft mit ihrer Teilung der Arbeit, Konkurrenz, Aufschluss neuer Märkte, ›Erfindungen‹ und [dem] ... ›**Kampf ums Dasein**‹ wiedererkennt ...“

Dieser Schreiber ist einer der bedeutendsten Ökonomen und Soziologen seiner Zeit und dieser Herr ist Darwins Zeitgenosse. Darwin ist 1809 geboren, der Herr, der ihn kommentiert, neun Jahre später. Er heißt: Karl Marx. Marx hat den großen Evolutionstheoretiker zwar sehr verehrt, weil dieser auf den ersten Blick materialistisch denkt und trotz seines tiefen christlichen Glaubens mit seinen Erkenntnissen dagegen opponiert, was heute in den fundamentalistischen Kreisen der USA als Kreationismus grassiert. Darwins Hauptthese aber vom *Survival of the Fittest* begegnet er allerdings mit äußerster Skepsis.

Friedrich Engels schreibt später in Anlehnung an Marxens Brief, der an ihn gerichtet war: „*Struggle for life*. Bis [...] Darwin [wurde] von seinen jetzigen Anhängern gerade das harmonische Zusammenwirken der organischen Natur hervorgehoben, wie das Pflanzenreich den Tieren Nahrung und Sauerstoff liefert, und diese den Pflanzen Dünger und Ammoniak und Kohlensäure. Kaum war Darwin anerkannt, so sehen dieselben Leute überall nur Kampf. [...] Ganz kindisch ist es, den ganzen mannigfaltigen Reichtum der geschichtlichen Ent- und Verwirklichung unter die magre und einseitige Phrase ›Kampf ums Dasein‹ subsumieren zu wollen. Man sagt damit weniger als nichts. Die ganze Darwinsche Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbes'schen Lehre vom *bellum omnium contra omnes** und der bürgerlichen ökonomischen [Lehre] von der Konkurrenz, sowie der Malthus'schen Bevölkerungstheorie aus der Gesellschaft in die belebte Natur. Nachdem man dieses Kunststück fertiggebracht [...hat...], ist es sehr leicht, diese Lehren aus der Naturgeschichte wieder in die Geschichte der Gesellschaft zurückzuübertragen, und eine gar zu starke Naivität, [ist es] zu behaupten, man habe damit diese Behauptungen als ewige Naturgesetze der Gesellschaft nachgewiesen.“ *[,*Krieg aller gegen alle*“, Thomas Hobbes 1651]

Was diese ideologiekritische Gegen-These im Prinzip meint: Darwin faßt seine *Naturgeschichte*, die eine Theorie des Lebens überhaupt sein will, von Anfang an *in sozialen Begriffen*, beziehungsweise besser gesagt: in unsozialen, heute würde man sagen: in sozialdarwinistischen. Darwin ist der erste Sozialdarwinistⁱ! Seine Erkenntnisse über das Wesen der Natur lehnen sich an die des Nationalökonomen Thomas Malthus an, der den Kampf ums Dasein aus dem deutlich feststellbaren Bevölkerungswachstum ableitet. Und ein Jahrzehnt später, in der fünften Auflage seiner „Entstehung der Arten“ übernimmt Darwin die Begrifflichkeit des Soziologen (!) Herbert Spencer, welcher die zentrale Formulierung des *Survival of the Fittest* in die Welt bringt als das seinerseits von Darwin inspirierte Motiv eines ewigen gesellschaftlichen (!) Daseinskampfes, das dieser wiederum – wie gesagt – vom Ökonomen Malthus übernommen hat. Dass dies alles später dann eine Menge mit Eugenik und Rassenhygiene zu tun haben wird, ist von Manfred Kappeler detailliert herausgearbeitet wordenⁱⁱ.

Im Umfeld einer solchen naturalistisch bis biologistisch sich gebenden Theorientradition muss man infolgedessen vorsichtig sein. Dies wird bereits in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts vom Philosophen Herbert Marcuseⁱⁱⁱ betont, der uns in einem instruktiven Essay darauf aufmerksam macht, dass dieses Denken trefflich in Gehirnen von Machthabern gedeiht, die gern Ewiges, etwa Tausendjährige Reiche oder gnadenlose menschliche Hierarchien und rassistisch legitimierte Herrschaftskonstellationen als reine Naturgegebenheiten à la Darwin anpreisen.

In Wirklichkeit lenkt die These von der Überbevölkerung von der eminent politischen Brisanz des zentralen *sozialphilosophischen* Themas ab, und das ist das (ewige) Thema der

Gerechtigkeit, genauer gesagt: der Verteilungsgerechtigkeit. Seit gut 50 Jahren geht man davon aus, dass es auf der Welt genügend zu Essen gibt. Es werden längst mehr Lebensmittel produziert als alle Menschen benötigen würden. Sie kommen bloß nicht bei ihnen an! Und das hat etwas mit Machtverhältnissen zu tun, mit partikularen Profitinteressen, und mit der universalen Prädominanz einer Wirtschaftsform, welche die systematische Ungerechtigkeit und Inhumanität zum Geschäftsmodell hat.

Der Satz jenes Helmut Schmidt (der ja auch meint, wer Visionen habe, gehöre in eine Klinik), den Feuerriegel zitiert, ist m.E. insofern bedenklich als er quasi aus einer „Gottesperspektive“ kommt, wo einer von ganz ganz oben auf die Menschheit guckt und mit den existenziellen Dimensionen von Tod & Leben kalte demografische Rechenexempel durchspielt: Man müsse das Problem, dass es zu viele Menschen gibt, halt eben „*in den Griff*“ bekommen.

Ich frage mich: Wo befindet sich dieses „Man“, wo befindet dieser kluge Mensch, der so etwas sagt? Eben sehr, sehr weit *über* den niederen, gemeinen Menschen „als solchen“ ...

Der Sozialpsychologe Alexander Mitscherlich machte uns in den 60ern auf folgendes aufmerksam: Sagt einer, der auf einen Platz kommt, auf dem sich sehr viele Menschen befinden: „Meingott, ist das eine Menschenmasse hier ...“, oder „Schau nur: diese vielen Menschen ... dann begeht er einen sogenannten *Distanzierungseffekt*, indem er sich nicht zu dieser Masse hinzurechnet (sondern sie kommentierend von sich abstößt).

Als wir noch in Berlin lebten, mußten wir mit dem Auto immermal wieder unter den York-Brücken durch. Eines Tages stand da ein Spruchband, auf dem wir, mit dem Auto dort aufs Weiterfahren wartend, lasen: „Meine Dame, mein Herr, sie stehen nicht im Stau, Sie *sind* der Stau!“

Der Mensch in der überbevölkerten Welt, der sich dagegen wendet, dass „der Mensch“ (im Singular) sich reproduziert wie er sich eben nun mal reproduziert, ist Teil des Problems, vielleicht sogar in besonderem Maße das Hauptproblem, den er hängt einer herrschaftsorientierten Denkform an. Bekanntermaßen ist es nicht der wohlhabende Teil der Weltbevölkerung, der so enorm zunimmt, sondern mehrheitlich der arme. Armut aber ist keine Naturkategorie sondern eine Folge der Wirtschaftsform, die der Reiche freilich gern ideologisch zur Naturkategorie verewigt, um sie als unveränderbar preisen zu können.

Wer das „Wahnsinn“ nennt, dass es 7,5 Mrd. Menschen auf der Erde gibt, und – vor allem – wer davon redet, dass es ohne diese (anderen) vielen Menschen „keine Probleme mit Energie, Ernährung oder dem Klima“ gebe, der sagt mehr über sich und seine Denkformen als über die, deren Anzahl er als „Problem“ sieht und die er deswegen wahrscheinlich sogar verachtet. Er befindet sich, wissend oder unwissentlich, was die Handlungskonsequenzen seines Denkansatzes angeht, auf einem potentiell inhumanen Niveau.

Auch die Anmerkung von Herrn Feuerriegel, DAN könnte, *weil es schrumpft*, eine Art Vorreiter in Sachen ‚Segen für die Welt‘ sein, ist undurchdacht. Es könnte doch viel eher so sein, dass DAN deshalb schrumpft, weil die mehrheitlich in Armutsverhältnissen hier karnickelhaft Geborenen mitsamt ihren Familien lediglich in die Städte abwandern (müssen), weil klar ist, dass sie hier – aufgrund der kapitalorientierten Strukturen - keine Arbeit finden werden ...

ⁱ Kappeler, Manfred: (2009): Darwin und der Sozial-Darwinismus – Ein Beitrag zur Entmythologisierung des Evolutions-Heiligen. In: Die immerwährende Lust am Genetischen – ein posthumer Beitrag zum Darwin-Jahr. Widersprüche. Heft 114, Dezember 2009, S.97-115 (Kleine Verlag)

ⁱⁱ Kappeler, Manfred (2000): Der schreckliche Traum vom vollkommenen Menschen. Marburg [Schüren-Verlag]

ⁱⁱⁱ Herbert Marcuse: Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung. In: Ders. (1965): Kultur und Gesellschaft 1. Frankfurt/M. (Suhrkamp), S. 17 ff (der Aufsatz ist zwischen 1934 und 1938 verfaßt worden).